

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 8 (1824)**

29 (19.7.1824)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-775822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-775822)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>ro</sup>. 29. Montag, den 19. Julius, 1824.

## Ueber die Ausrottung des Duwock.\*)

Im J. 1782. gab die Amsterdamer Gesellschaft zur Beförderung des Landbaues folgende Preis-Frage auf: „Welches sind die Eigenschaften der verschiedenen Arten des Equisetum? Worin besteht die Art und Beschaffenheit der Fruchtheile und der Fortpflanzung desselben? Was für Nachtheil wird durch dasselbe dem Weizen- und Ackerlande zugesüget? Und welches ist das beste, durch Erfahrung bestätigte Mittel, um dasselbe auf die leichteste und wohlfeilste Art auszurotten?“ — Den ersten Preis erhielt Cornelius Nozemann, Arminianischer Prediger in Rotterdam, den zweyten J. Switser, den dritten Wilh. Otter. Die drey Preischriften sind (die erste vollständig, die beyden andern im Auszuge) abgedruckt in den Verhandlungen der gedachten

Gesellschaft vom J. 1783. Sie sind ins Deutsche übersetzt von Nicolaus Beckmann, Oberdeichgräfen zu Haarburg; diese Uebersetzung ist abgedruckt im neunten Theile von Johann Beckmanns Beyträgen zur Oekonomie u. Ödit. 1784. — Hier folgt ein Auszug desjenigen in diesen drey Abhandlungen, was die Ausrottung jenes schädlichsten und verderblichsten aller Unkräuter betrifft.\*\*)

Eine völlige Vertilgung des Equisetum ist nicht anders möglich, als wenn man jede Pflanze gänzlich ausgräbt, und jedes Stückchen derselben aus der Erde ausliefert. Um aber diese Pflanze theilweise auszurotten, und um die Fortpflanzung derselben nach andern davon noch befreiten Gründen zu hindern, dazu giebt es andre Mittel. Wenn

\*) Equisetum vulgare, im Oldenburgischen gewöhnlich Kattensteert genannt, sonst auch Kannenkraut oder Unjer, holländisch Paardestaart, Heermoes, Brekebeen u.

\*\*) Nic. Beckmann sagt, in der Gegend von Haarburg habe man das Sprichwort: „Wenn Duwock und Deiche nicht wären, so würden die Marschleute mit goldnen Pflügen pflügen.“



ſie ſich in einem bisher davon rein gebliebenen Stücke Landes zeigt, ſo verhütet man die Fortpflanzung durch eine derſelben entgegengehende tiefe Ausgrabung des zunächſt vor derſelben liegenden Grundes. Gewöhnlich entdeckt man den Duwock zuerſt an der äußerſten Graben-Kante. Von dieſem Mittel wider das Fortwuchern deſſelben macht man in Holland häufig mit gewünſchtem Erfolg Gebrauch.

Die mit dieſem Unkraute behaſteten Ländereyen ſind aber ſchon viel zu zahlreich, als daß man jenes Vorbauungsmittel noch oft anwenden könnte. Wenn man aber das Ungemach auch nur erträglich, und für Vieh und Gewächſe minder nachtheilig machen kann, ſo hat man ſchon viel gewonnen. Dieſe Abſicht erreicht man in den angeſteckten Saatländereyen durch wiederholtes Pflügen, und durch darauf folgendes Eggen des umgepflügten Landes mit Eggen, deren eiſerne Zacken lang ſind und ſchräg ſtehen. Die abgeſchnittenen Sprößlinge, und die oberſten nach der Oberfläche ausgebreiteten Wurzeln mit ihren Nebensproſſen werden durch die Egge gefaßt und mit fortgerückt. Die Egge muß von Zeit zu Zeit aufgehoben werden, um die Zacken von dem Aufgefangenen zu befreien. Dieſe Methode wird von vielen Landleuten in Holland mit gutem Erfolge beobachtet, ſo daß das Sommerkorn vollkommen rein von Duwock erhalten wird, und das Stroh ſicher zum

Streuen gebraucht werden kann.

Bei den angeſteckten Weideländern lehrt die Erfahrung allenthalben unwidersprechlich, daß je früher und reichlicher im Jahre die angeſteckten Stücke mit Miſt bedeckt werden, je geringer alsdann der Aufſchlag des Duwocks in denſelben iſt. Das in dieſem Falle früh und dicht heranwachſende Gras überzieht mit dem Gewebe ſeiner zähen Wurzeln jenes Unkraut, und unterdrückt deſſen Durchbruch und Aufſchlag. Dieſes Mittel wirkt am beſten auf demjenigen Lande, welches durch Walzen vorher geebnet worden. Je weniger das Weideland gedüngt wird, je mehr wird es vom Duwock heimgeſucht.

In den Gegenden, wo ein hinreichender Vorrath an Schweine-miſt iſt, hat man gefunden, daß derſelbe ein ſo kräftiges Mittel gegen den Duwock ſey, daß er davon wie vergiftet und ausgegangen iſt. Denſelben guten Erfolg ſpürt man auch von dem Miſt aus den Abtritten. Diejenigen, denen es überhaupt an Miſt fehlt, können ihn ſehr dadurch vermehren, wenn ſie die Aſche vom Heerde und ſonſtigen Unrath aus dem Hauſe auf den Miſthaufen bringen.

Man darf jedoch nicht glauben, daß durch dieſe Mittel die tiefer liegenden Grundwurzeln des Duwocks völlig verderbt und getödtet werden. Die Erſtickung erſtreckt ſich nur bis auf die an die Oberfläche getretenen Knollen und Schößlinge. Erhalten alſo die Graswurzeln nicht anhaltende

Nahrung zum neuen frühen, dichten und geilen Wuchs, so kommt nach und nach der Duwock aus der Tiefe wieder herauf.

Wenn man nicht genug Dünger besitzt, so kann man auch sein Land durch das Ausstechen des Duwocks mit einem Messer, wie man Spargel sticht, befreyen. Diese Methode ist freylich sehr mühsam, aber keinesweges unausführbar, wie mehr als ein Beyspiel gelehrt hat. Eine Quadratruthe, oder 144 Quadratsfuß, eines im höchsten Grade mit Duwock besetzten Landes kann sehr bequem in 50 Minuten durch Ausstechen gereinigt werden. Nimmt man an, daß von einem Morgen Landes der vierte Theil, folglich 21,600 Quadratsfuß, ganz mit Duwock bedeckt ist, so kann also dieser Morgen Landes in 125 Stunden, oder, nur 8 Arbeitsstunden auf den Tag gerechnet, in weniger als 16 Tagen, ganz gereinigt werden. Die Arbeit kann auch von etwas herangewachsenen Knaben und Mädchen verrichtet werden. Es können also 4 Kinder in 4 Tagen bequem einen Morgen Landes reinigen; kann man diese Arbeit nicht umsonst haben, so wird sie doch, wenn jedes Kind täglich 4 Stüber bekommt, nicht über 2 Gulden 8 Stüber kosten. Diese im Herbst vorgenommene Arbeit wird im Frühjahr wiederholt, wo sie süglich in 2 Tagen, also für 1 Gulden 4 Stüber, wird beschafft werden können. Rechnet man auch auf eine dritte Reini-

gung im folgenden Herbst ebenfalls 1 Gulden 4 Stüber, so kostet die Reinigung dieses Morgen Landes 4 Gulden 16 Stüber, oder, wenn man die Arbeit noch bis ins vierte Jahr fortsetzen will, 7 Gulden 4 Stüber. Eine Landstelle von 12 Morgen Landes, deren vierter Theil bis jetzt gar nichts werth war, kann also, alles sehr reichlich gerechnet, in 4 Jahren durch 129 Gulden 12 Stüber in hohem Grade verbessert werden; der Capital-Werth der Stelle wird durch diese Verbesserung mehr als verdoppelt.

In der zweyten Abhandlung wird, außer den obigen Mitteln, auch die Bemistung mit Straßenkoth, und in der dritten die Düngung durch Mistjauche empfohlen.

Zu den obigen Holländischen Abhandlungen hat der Amtmann Brauns zu Wilhelmsburg Anmerkungen hinzugefügt, welche gleichfalls in Beckmanns Beiträgen abgedruckt sind. Er bemerkt unter andern Folgendes.

Das von Nozemann empfohlene Abgraben muß in ansehnlicher Breite und in solcher Tiefe geschehen, daß man die unter dem Aleygrunde befindliche Moor- oder sonstige Erdschicht erreicht. Ein seit vielen Jahren hart und fest getretener Fußsteig, der über Weideland geht, leistet mehr Dienste gegen die Verbreitung des





Duwocks als eine unzulängliche Abgrabung.

Sollten Oldenburgische Landwirthe anderweitige Versuche mit Verminderung des Duwocks gemacht haben,

oder die im Obigen beschriebenen durch Erfahrung bewährt oder nicht bewährt finden oder befunden haben, so werden sie ersucht, ihre desfallsigen Erfahrungen in diesen Blättern gesälligst mitzutheilen.

## E r k l ä r u n g

der Emblematum auf dem großen Saal zu Oldenburg.

(F o r t s e t z u n g.)

B) Wird angezeigt durch die geharnischte Jungfrau, die da stehet, haltend in der rechten Hand ein bloßes Schwerdt, in der linken eine brennende Laterne, hinter sich aber eine Gans, oben auf dem Kopf einen Kranich, mit einem Fuß einen Stein haltend, stehen hat; anzudeuten, daß, gleichwie die Kraniche die wachsamsten Vögel sind, gestalten sie ehe nicht ihren Kopf zur Ruhe legen, bis einer unter ihnen die Garde auf sich genommen, damit sie also vor andern wilden Vögeln sicher schlafen möchten; imgleichen auch die Gänse sehr munter und wach sind, denn durch deren Wachen und Schnattern haben die Römer das Capitolium, welches fast von den Galliern erstiegen, (teste Livio) erhalten: also soll auch ein Herr nicht allezeit schlafen, sondern schlafend wachen, und für seine Unterthanen sorgen; alsdann wird man dem Feinde wohl

resistiren können.

C) Welches uns abgemahlt wird an der Jungfrau, die da lieget und schläft, mit der linken Hand unter dem Kopf, doch allezeit gerüstet, das ist, mit der Hand nach dem Spieß; denn gar zu sicher schlafen, pflegt bisweilen ein Untergang eines ganzen Landes zu seyn, aber schlafen mit Sorgen großer Vortheil.

D) Wird uns vorgestellt an der Jungfrau, die einen Gürtel um den Leib hat, in der rechten Hand einen Zaum, in der linken einen Passer (Zirkel); anzudeuten, durch den Gürtel das Gesetz und die leges investiturae, womit ein jeder Vasall dem domino feudi verbunden; der Zaum aber und der Passer lehren, wie weit sich die leges und der versprochene Eid erstrecken.

E) Bedeuten die beyden Figuren auf den Seiten. Auf der rechten ist die Mäßigkeit, welche wird abgebild-



det durch die Jungfrau, die ein glühend Eisen in der rechten Hand, einen Kessel mit Wasser in der linken hat, darin sie das glühende Eisen in etwas kühlet, wie auch durch den Löwen und den Stier angedeutet wird; auf der linken Hand die Mediocritas, die Mittelstraße, welche wird eingeführt durch die Jungfrau, führend mit der rechten Hand einen Löwen an einer Kette, mit der linken ein Lamm an einem subtilen Faden. Also soll auch ein Fürst wohl zusehen, daß er die Mittelstraße gehe, sich so verhalte, daß er keinem zu nahe komme, und also beyder, sowohl des stärksten als des schwächsten, Gunst und favor erhalten möge.

4.

Zum Vierten so sollen Ihre Hochgräfliche Gnaden: erstlich sich stets nach Gott dem Herrn sehnen, ihn mit einem eifrigen Gebet fleißig ersuchen; A) darnach auch mit einem jeden in guter Correspondenz leben, viel mehr mit Geschenken und guten Worten B) als mit der Schärfe des Schwerdtes C) begegnen, und sich also in allen Fällen gehorsamlich D) erzeigen, eines bessern hoffen, E) und sich ganz auf das göttliche Verhängniß verlassen. F) Alsdann werden Ihre Hochgräfliche Gnaden, mit göttlicher Hülfe, auch wider aller Menschen Vernunft, da das ganze Teutschland verheert und verderbt danieder liegt, bey Ihren Land und Leuten gnädig erhalten werden.

A) Wird uns vorgestellt an der Jungfrau an der linken Seite, die, mit rothen Kleidern geziert, geflügelt, die linke Hand auf der Brust, woraus eine Flamme gen Himmel steigt, die rechte Hand ausgestreckt, und die Augen gegen den Himmel gewendet hat. Die rothen Kleider bedeuten das große Verlangen zu Gott, die Flügel die Geschwindigkeit unserer, aus feurigem Herzen zu Gott abgeschickten Seufzer. Die Flamme, so aus der Brust kommt, bedeutet die Inbrünstigkeit und den Eifer des Gebets. Die linke Hand auf der Brust, die rechte ausgestreckt, und die gen Himmel gefehrten Augen, wollen, daß all unser Thun, unsre Herzen und unsre Augen, sollen stets zu Gott dem Herrn, von welchem uns Hülfe kommt, gewendet seyn.

B) Welches verstanden wird durch die Jungfrau auf der rechten Seite, die in der linken Hand ein Gießbecken, in der rechten eine Gießkanne trägt, und daraus in das Becken gießt. Also soll auch ein Fürst und Herr, dem von Gott Mittel gegeben sind, Geld und Gut nicht schonen, sondern dasselbe lieber freiwillig dahin geben, um der Leute Favor und den Frieden zu erhalten, als seinen und der Unterthanen Schaden erwarten.

C) Welches abgebildet wird durch die Jungfrau in der Mitte, die mit einem geharnischten Arm dem Löwen die Zunge will ausreißen, das ist, die mit Gewalt will ihr Land und

Leute beschützen. Besser ist's derohalben, etwas geben, und im Frieden sitzen, als nichts geben wollen, sich feindlich erklären, und dasjenige, was man hat, mit Sorge und Angst beschützen und bewahren.

D) Welches durch die Jungfrau angedeutet wird, die da nach dem Himmel schaut, und den herabhängenden Zaum mit beyden ausgereckten Armen mit Freuden gehorsamlich annimmt. Also giebt Gott einem Herrn den Zaum der Regierung, oder den Zaum der Strafe, damit er ihn ein wenig in den Schranken hält; er soll alles geduldig und gehorsamst aufnehmen.

E) Welches anzeigt die Jungfrau, sitzend in der Mitten auf einem Anker, gekrönt mit einem Blumenkranz; hat Amorem an der Brust liegen. Der Anker ist ein Zeichen der Hoffnung, und die Blumen sind eine Anzeigung, daß man die Früchte bald erwarten soll, und durch Hoffnung kann man die Liebe angiren. Also soll auch ein Fürst sich stets auf Gott verlassen, und hoffen, er werde ihn bald wieder erfreuen.

F) Welches verstanden wird durch den Platonem in weißem Kleide, tragend einen halben Mond in der Hand, sehend gen Himmel, von welchem ein heller Stern leuchtet, und eine goldne Kette bis auf die Erde hängt; wie die Heyden das Fatum, oder zufällige Dinge, beschrieben. Also soll ein Fürst fleißig beten, sich

Gottes Willen unterwerfen; so wird ihm, ehe er 'es vermeynet, die goldene Kette, das ist, das Regiment, vom Himmel gegeben, und er dabey erhalten werden.

5.

Zum Fünften sollen Ihre Hochgräfliche Gnaden weiter ernstlich mit dem Gebet anhalten, A) dieser zeitlichen Welt Ehre B) sich ganz begeben, und alle Ihre Calumnianten, C) Maledicenten, D) und alle curiösische und waschmäulerische Leute E) mit Geduld ertragen, sich tröstend, daß das Blatt sich bald wenden könne; denn heute blühet der Gottlose, morgen wird er schon weß F) erfunden.

A) Welches anzeigt die Jungfrau an der linken Seite, die auf ihren Knien liegt, die Hände und das Haupt gen Himmel erhebt, und aus deren Munde eine Flamme geht. Deutet an, daß man nicht allein mit äußerlichen Geberden, als mit Knien und Hände aufheben, Gott anrufen, sondern vielmehr mit den innerlichen Herzens-Gedanken, welches die Flamme anzeigt, zu Gott seuffzen soll; welches klärlich erhellet aus dem Hirsch, der bey ihr stehet, und aus dem Bach trinket, nach Gottes Wort: Wie ein Hirsch schreyet nach frischem Wasser, also schreyet meine Seele, o Gott, zu dir!

B) Dasselbige zeigt die Figur auf der rechten Seite, welches die ewige Wahrheit ist, gemahlet oben nackend,



und stehend auf einer Krone und Scepter, und sehend nach dem Himmel. Also soll auch ein weiser Mann sein Herz nicht an das Zeitliche hängen, sondern dieses verachten, und sich allein an Gott erlustigen. Denn wer Gott suchet, der wird das Leben finden, und die ewige Seligkeit ererben.

C) Wird angezeigt durch die Jungfrau in der Mitten, in der linken Hand haltend eine brennende Fackel; mit der rechten greift sie einem nackenden jungen Menschen in die Haare, und schlägt tapfer auf ihn zu;

anzuzeigen, daß die Calumnia sey gleich einer Fackel, denn sie kann bisweilen groß Unheil zwischen Herren und Fürsten anrichten, ja wohl ganz und gar Land und Leute darüber in Ruin setzen. Der nackte Mensch giebt zu verstehen, daß die Calumnianten und Diffamanten Tag und Nacht nichts anders erwägen, als wie sie unschuldige Leute mögen bey einem jeden verunglimpfen, und frommer Leute guten Namen und Existenz bey jedermänniglich schwarz und stinkend machen.

(Der Schluß folgt.)

### Viehzucht und Ackerbau im 16. u. 17. Jahrhunderte, in Ostfriesland und im Oldenburgischen.

Im 16ten und bis im 17ten Jahrhunderte war in Ostfriesland und im Oldenburgischen Viehzucht mit der Molkenwirthschaft die Hauptbeschäftigung der Landleute, und selbige befanden sich bey dieser, mit nur wenigen Ausgaben verbundenen Bewirthschaftungsweise ihres Landes durch den reichen Ertrag an Butter und Käse, so wie des Fettenweides Viehes und durch den Verkauf trefflicher Pferde — im Wohlstande, so daß bey manchen Einwohnern z. B. des Ostfriesischen Reiderlandes, an und jenseits der Ems, wirklicher Reichthum anzutreffen war. Ostfriesland erlitt aber damals ungeheure

Verluste durch die Invasion des Grafen von Mansfeld mit seinen alles raubenden und noch mehr verwüstenden Schaaren, welche weit über ein Jahr in Ostfriesland hauseten; und hierauf durch die Besetzung des Landes durch die Hessen, welche gegen 19 Jahre lang solches besetzt hielten, und länger als die Hälfte des 30jährigen Krieges das Land ausfogen. — Das Oldenburgische Land war hierin viel glücklicher, theils durch dessen Lage, theils durch das kluge Benehmen seines weiten Regenten des Grafen Anton Günther. — Wie stark die Viehzucht in Ostfrieslands Marschen damals, im 16ten Jahr





hundert, getrieben wurde, zeigt sich unter andern bey dem feindlichen Einfall des Herzogs von Alba 1568. in Heiderland; als derselbe nemlich mit seinen kriegsgeübten Völkern den Grafen von Nassau zur Aufhebung der Belagerung von Groningen zwang, welcher hierauf, zum Unglück für Ostfriesland, nach Heiderland retirirte, bey dem Flecken Zemgum aber geschlagen wurde. Der Herzog von Alba plünderte hierauf das fruchtbare Heiderland aus, sengte und brannte, und ließ unter andern, außer einer großen Menge trefflicher Pfer-

de, über 13000 fette Ochsen aus dem Lande bringen. Der jeho in Heiderland so stark getriebene Ackerbau muß also damals nicht bedeutend gewesen seyn, sonst wäre es nicht möglich gewesen, eine solche Menge fetter Ochsen aus dem Lande zu führen. Wie stark mag damals in Duttjadingerlande, in welchem gleichfalls der Ackerbau erst in späteren Zeiten eingeführt wurde, die Anzahl des Viehes gewesen seyn!

Murich, im Julius 1823.

N. F. Franzius.

## E h a r a d e.

(Drey silbig.)

Rauh und streng im blühenden Gewande  
Tritt aus fernem mitternächtigen Lande,  
Wie zwey kleine Sylben dir bezeugen,  
Er, vor dem des Waldes Sängers Schweigen,  
Stolz daher. Die Fluren stehn verlassen,  
Selbst der Sonne Gluth, sie muß erlassen  
Vor den kalt gebietend ernsten Blicken.  
Ueber wilde Ströme schlägt er Brücken,  
Von den Bergen schickt er seine Schrecken;  
Doch — nur um die letzte mild zu decken.  
Fürchtbar scheint er nur, und ist es nimmer,  
Denn er nähret der süßen Ahnung Schimmer:  
Daß die einst des Ganzen reicher Segen  
Grünet schön und hoffnungsvoll entgegen.

